

Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße.

Zu den eindrucksvollsten technischen Leistungen der Römer gehört das gut ausgebaute Straßennetz mit seinen zahlreichen Kunstbauten, mit seinen „Poststationen“ und Meilensteinen. Namentlich bekannte Fernstraßen (z. B. Via Appia) verbanden Rom mit allen Teilen Italiens und mit den entferntesten Provinzen. Straßen geringerer Bedeutung erschlossen überall das besiedelte Land und stellten Verbindungen her auch zu kleineren Orten. Kaiserliche Kuriere, Soldaten, Händler und Reisende benutzten die wichtigen Routen, die gleichermaßen der Verwaltung des Reiches dienten wie seinem militärischen Schutz, seinem wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Planung und Bau der Straßen war die erste Aufgabe in einer neu gewonnenen Provinz. Zur Sicherung strategisch wichtiger Verkehrsknotenpunkte und Flußübergänge entstanden zunächst Kastelle. Später folgten bürgerliche Siedlungen, oft hervorgegangen aus früheren Kastelldörfern, wofür sich gerade in Südwestdeutschland zahlreiche Beispiele finden. Eine gut ausgebaute Straße ist also in römischer Zeit eine wichtige Voraussetzung für militärische und zivile Niederlassung. Entsprechend reihen sich die Fundplätze entlang der verkehrsreichsten Routen.

Straßenforschung war daher schon immer ein wesentliches Element der provinziäl-römischen Archäologie, ein Hilfsmittel nicht zuletzt auch für die Siedlungsgeschichte, da eine genaue Kenntnis der hauptsächlichen Verbindungslinien das Aufspüren der Kastelle und der größeren Siedlungsplätze sehr erleichterte. Dies galt und gilt ganz besonders für ein Randgebiet des römischen Imperiums, wie es das heutige Südwestdeutschland darstellt, wo römische Geschichte ganz wesentlich und immer wieder Militärgeschichte gewesen ist, wo daher auch, im strategisch empfindlichen Raum hinter der Reichsgrenze (Limes) den Straßen als „Heerwegen“ eine besondere Bedeutung zukam.

Straßenforschung hierzulande bedeutet also zunächst einmal Beschäftigung mit den Wegen, auf denen römisches Militär ins Land kam, auf denen es sich zum Schutz des Landes bewegte oder zu ferngelegenen Einsatzorten durchmarschierte. Auf den gleichen Wegen kam aber auch, mit und nach den Truppen, die römische Zivilisation, mit all ihren verändernden Auswirkungen auf ein bis dahin „prähistorisches“; in römischer Perspektive unentwickeltes Land. Straßen erkennen wir nicht erst heute als wesentliche Voraussetzung des Romanisierungsprozesses, für den sie archäologisch ebenso Zeugnis ablegen wie die an ihnen entstandenen und durch sie miteinander verbundenen römischen Siedlungen. Selten allerdings sind in unserem Land sichtbar erhaltene Überreste, etwa in Form von aufgeschütteten Kiesdämmen. Bevor uns die Luftbildarchäologie auch auf diesem Gebiet mit neuartigen und sicheren Informationen versorgte, war die Feststellung selbst der hauptsächlichen Straßenverbindungen ein schwieriges und oft sehr hypothetisches Unterfangen. Probleme der Datierung kamen hinzu, wenn man irgendwo einen Straßenkörper geortet, aber keine sicheren zeitlichen Anhaltspunkte gefunden hatte. So wurde gerade die Altstraßenforschung zu einem Feld, auf dem sich neben seriöser Arbeit auch phantasievolle Spekulation und historisches Wunschenken immer wieder und auch durchaus erfolgreich zu behaupten wußten. Man könnte über diesen Forschungszweig, der vielfach schon wieder Historie geworden ist, interessante und teilweise amüsante Fakten zusammentragen, das Anekdotische käme dabei nicht zu kurz. Verhinderte, weil zu spät geborene römische Strategen haben sich in diesem Metier ebenso betätigt wie scharfsinnige Tüftler, die auf der Karte, auf dem geduldigen Papier, ganze Straßensysteme entwarfen, leider oft ohne die mindesten Voraussetzungen an geographischen und topographischen Kenntnissen, ohne Praxis im Gelände und ohne archäologische Anhaltspunkte. Dies

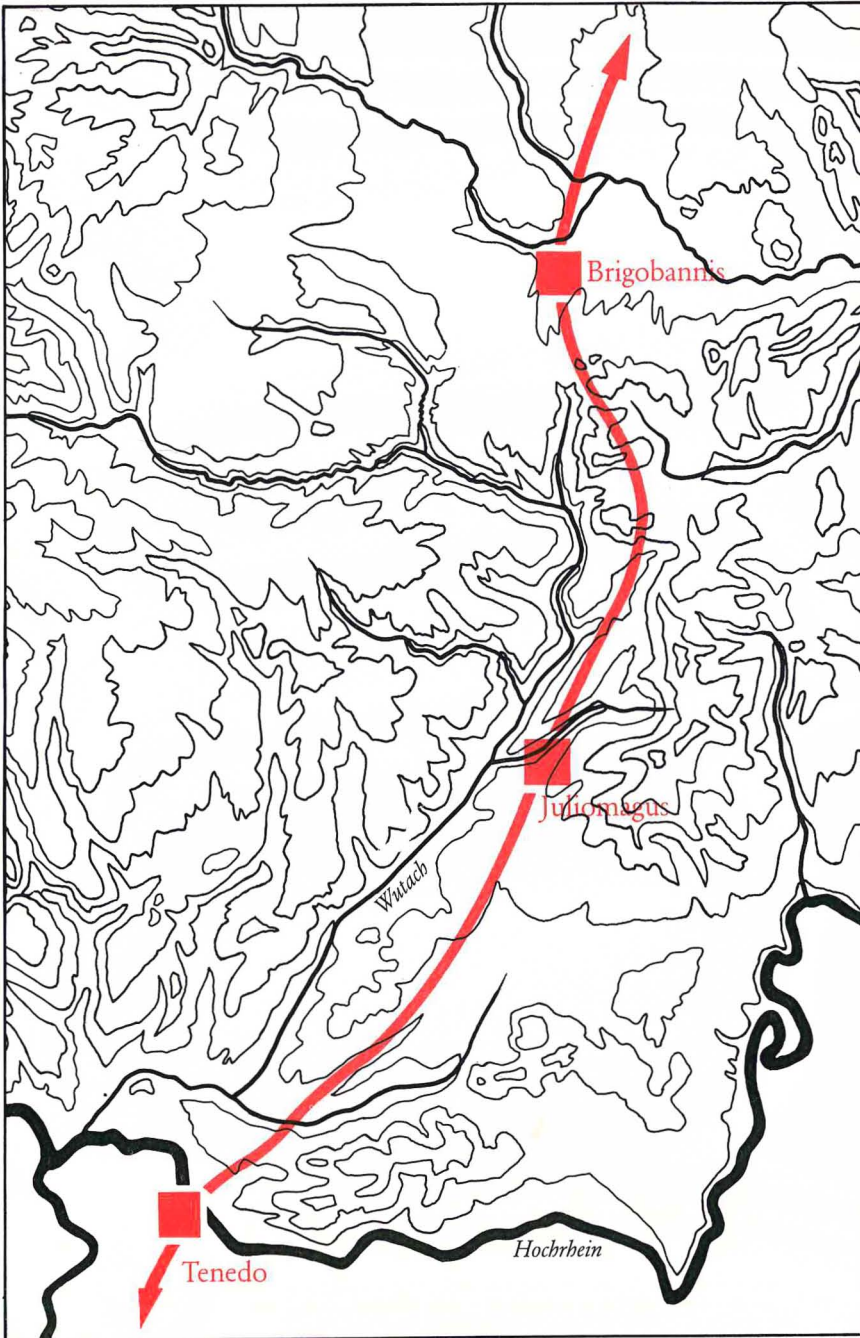


Abb. 1: Verlauf der Straße Zurzach (Tenedo) – Schleithem (Juliomagus) – Hüfingen (Brigobannis). Nicht eingetragen sind andere römische Straßen innerhalb des Kartenausschnitts.

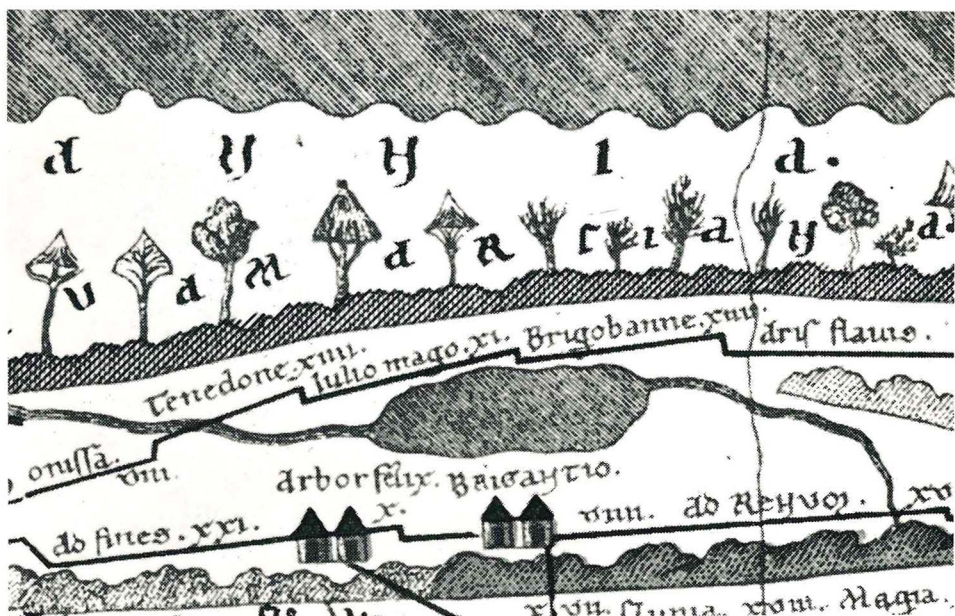


Abb. 2: Ausschnitt aus der Peutinger Tafel mit Schwarzwald (Silva Marciana), Rhein und Bodensee. Die Lage der angegebenen Orte ist durch einen Knick in der Straßenführung markiert.

hat dazu beigetragen, daß die Altstraßenforschung lange Zeit etwas ins Abseits geraten ist, und leider auch bei der Denkmalpflege die Sicherung noch vorhandener Substanz (Straßendämme, Pflasterlagen) oft nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben wurde.

Allerdings ist es auch besonders schwierig, diese Art von Kulturdenkmalen zu schützen, die nur selten oberirdisch noch erhalten sind und deren Lage über weite Strecken unbekannt oder unsicher ist. Dies läßt sich auch durch moderne Prospektionsmethoden, selbst mit der Luftbildarchäologie nicht grundsätzlich ändern und in der Diskussion über den genauen Verlauf einer wichtigen Route bleiben deshalb in erster Linie Fundstellen und Funde zu beachten, die mit der Straße in Verbindung gebracht werden können oder auf sie hindeuten. Es ist daher auch methodisch von Interesse, einmal die maßgeblichen archäologischen Anhaltspunkte zusammenzustellen, die wir für eine der großen Fernstraßen durch unser Gebiet besitzen (Abb. 1). Als Teilstrecke einer Verbindung von Italien über die Graubündener Pässe durchs Schweizer Mittelland zur oberen Donau und weiter in den Neckarraum gehört die dem Namen nach nicht bekannte Straße zu den Verkehrslinien erster Ordnung, eine westliche Parallele zur berühmten Via Claudia, die von Oberitalien über Reschen- und Fernpaß nach Augsburg und weiter zur Donau führte. Beide benützten ältere, schon in vorrömischer Zeit bekannte Wege, beide dienten ersten römischen Heeresoperationen in der Zeit des Augustus (Legionslager von Augsburg-Oberhausen und von Dangstetten) und wurden etwa in der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, unter der Regierung des Kaisers Claudius, für intensiven militärischen und zivilen Verkehr ausgebaut.

Die westliche Route, deren Teilstück vom Hochrhein bis zur Donau uns hier interessiert, ist wie alle römischen Hauptstraßen auf der sogenannten Peutinger Tafel eingezeichnet (Abb. 2), einer in mittelalterlicher Nachzeichnung überlieferten Straßenkarte des 4. nachchristlichen Jahrhunderts, die aber selbstverständlich die Verhältnisse älterer Zeit wiedergibt. Demnach liegen an der hier behandelten Strecke die Ortschaften Tenedo, Juliomagus und Brigobannis, für die der Abstand nicht in Meilen, sondern in gallischen „Leugen“ angegeben ist (1 Leuge = 2,25 km). Leider fehlen schriftliche Überlieferungen zum Zeitpunkt des Ausbaus, der sich aber aus



Abb. 3: Ziegelstempel der XXI. Legion aus Vindonissa (Windisch bei Brugg im Aargau). Ähnliche Ziegel aus Hallau, Schleithem und Beringen (alle Kanton Schaffhausen).

archäologischen Indizien, vor allem aus den Ziegelstempeln der zwischen 45 und 69 n. Chr. in Vindonissa (Windisch) stationierten XXI. Legion (Abb. 3) und aus dem „claudischen“ Fundmaterial der Donaukastelle mit Sicherheit erschließen läßt. Wenden wir uns nun dieser Strecke und ihren archäologischen Denkmälern zu.

Die Straße, die von Vindonissa über die Jurahöhen nach Norden führt, überquert den Hochrhein beim heutigen Zurzach (Tenedo). Zwischen dem spätantiken Kastell auf dem „Kirchlibuck“ (Abb. 4), hoch über dem Fluß, und der Kirche von Rheinheim auf dem Nordufer wurden schon 1819 bei extrem niedrigem Wasserstand die Reste von zwei Brücken festgestellt und von einem Zurzacher Arzt aufgezeichnet (Abb. 5). Eine dieser Brücken, aus acht hölzernen Jochen zu je fünf Pfosten, erinnert stark an die Konstruktion, die Cäsar bei seinen Rheinübergängen angewendet und genau beschrieben hat. Vermutlich ist dieses Bauwerk im Zusammenhang mit der Einrichtung des wenig nördlich gelagerten Militärlagers von Dangstetten (15–9 v.

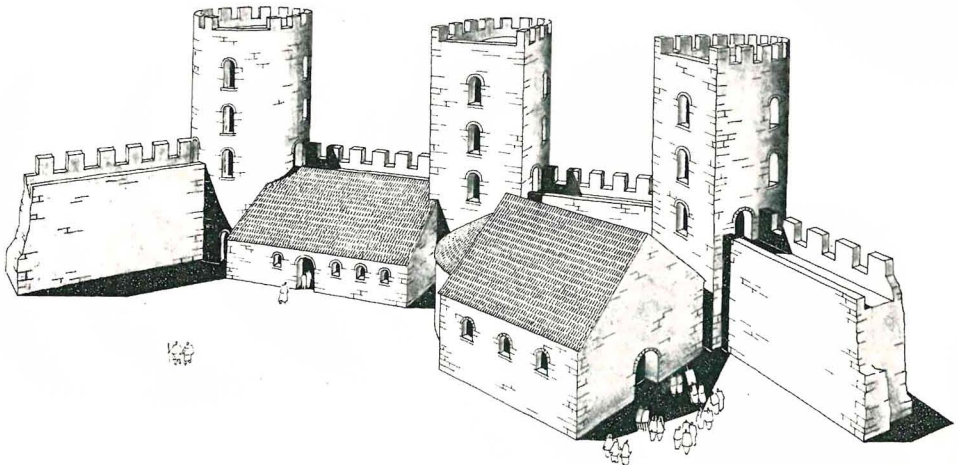


Abb. 4: Zurzach-Tenedo, Rekonstruktion des spätantiken Kastells am Rheinübergang. Teilansicht des Innenraumes mit frühchristlicher Kirche.
Nach: Archäologie der Schweiz Bd. 5, 145 Abb. 32.

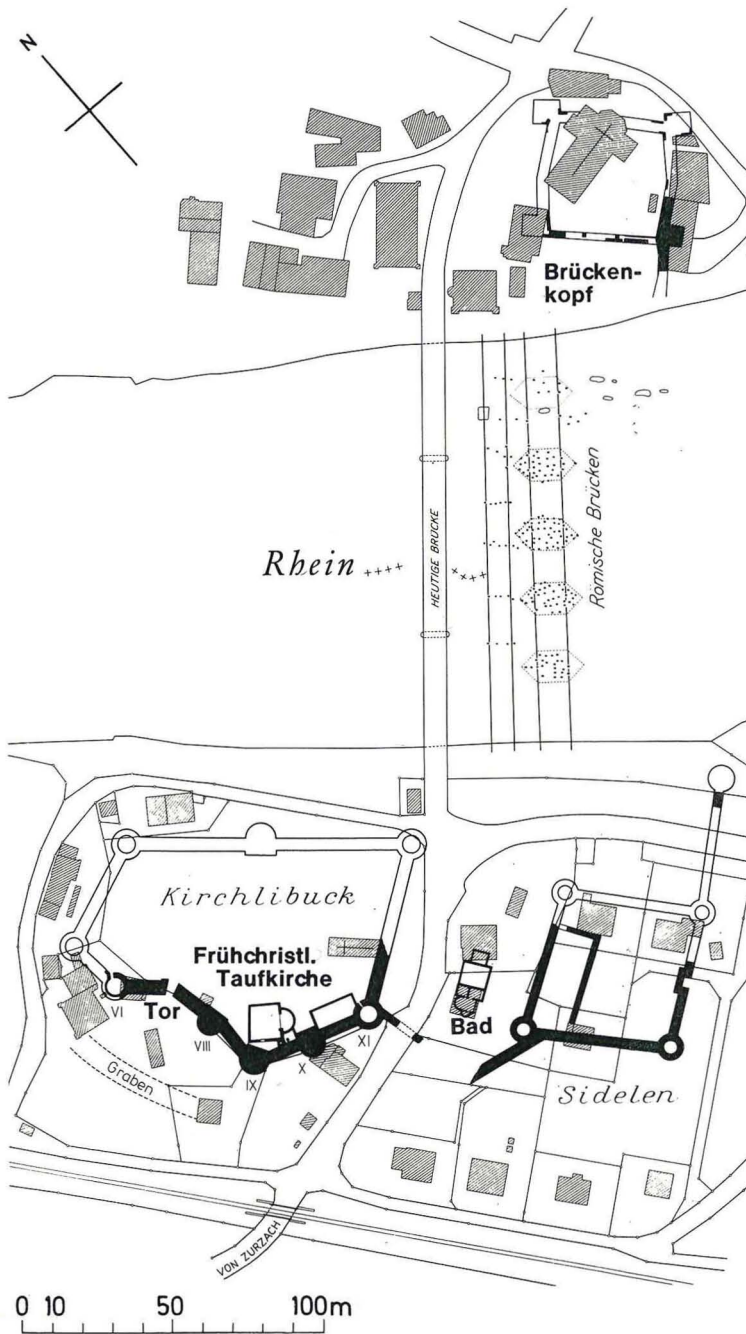


Abb. 5: Situationsplan des Rheinübergangs zwischen Rheinheim und Zurzach mit den Pfahlsetzungen der beiden Brücken und den spätantiken Befestigungsanlagen auf beiden Seiten des Stroms.

Chr., Abb. 6) entstanden und dürfte damit, neben einer Brücke bei Augst, die älteste feste Verbindung über den Hochrhein sein. Gebaut wurde sie wohl von einem Detachement der XIX. Legion, die durch verschiedene epigraphische Zeugnisse als Besatzung des Dangstetter Legionslagers nachgewiesen ist (Abb. 7). Die zweite, wenig stromaufwärts gelegene Steinpfeilerbrücke entstand erst in einer Zeit, in der diese wichtige Nord-Südverbindung aus dem Schweizer Mittelland zur oberen Donau als feste Heerstraße ausgebaut war. Die gemauerten Pfeiler dieser Brücke ruhen auf fünf schiffsförmigen Pfahlrosten (Abb. 5), über den Aufbau aus hölzernem Sprengwerk oder wahrscheinlicher aus steinernen Bögen gibt es keine sicheren Anhaltspunkte. Ebensovienig läßt sich bei diesem Bauwerk ein ähnlich präzises Datum vorschlagen wie bei der älteren Brücke. Sie dürfte wohl gegen Ende des 1. Jahrhunderts errichtet worden sein, hat aber mit Sicherheit bis in die spätantike Zeit bestanden, als auch auf dem rechten Ufer, in Rheinheim, zu ihrer Sicherung ein kleines Kastell erbaut wurde.

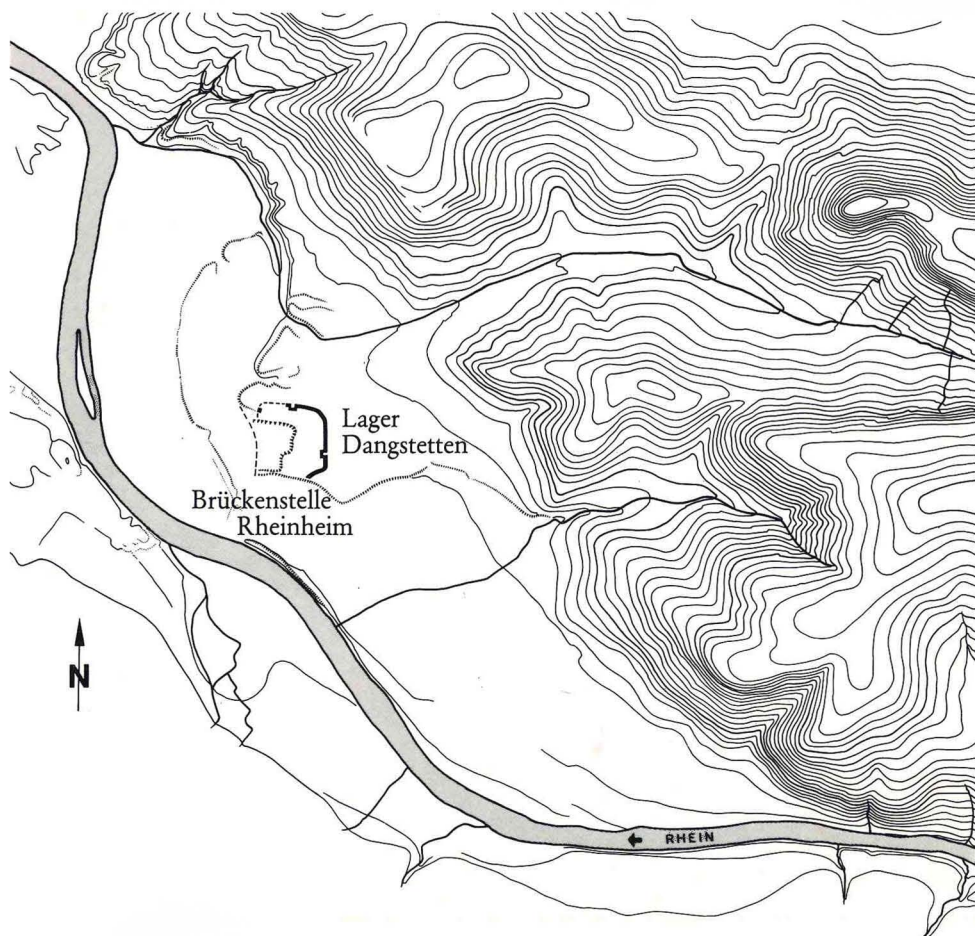


Abb. 6: Das frührömische Lager von Dangstetten im Hochrheintal. Topographischer Übersichtsplan.

Am Platz des Lagers von Dangstetten vorbei verläuft die Straße in nördlicher Richtung und verläßt über den Sattel von Bechtersbohl unterhalb der „Küssaburg“ das Hochrheintal. Dort liegt auch eine größere Siedlung, die sich von der Paßhöhe hinab ins Klettgautal zieht. Von diesem Platz, der bisher kaum erforscht worden ist, stammt unter anderem ein Ziegelstempel der



Abb. 7: Dangstetten. Kleines Bronzeblech mit eingepunzter und geritzter Inschrift: L XIX C III = 3. Kohorte der XIX. Legion.

XXVI. Kohorte (mit der XXI. Legion in Vindonissa). Von hier ab folgt die Trasse, wie schon von Ernst Wagner in einer 1908 veröffentlichten Karte eingezeichnet, dem Klettgautal über Erzingen nach Schleithem (Juliomagus). Bei diesem breiten, ebenso verkehrs- wie siedlungsgünstigen Tal handelt es sich keineswegs, wie immer wieder fälschlicherweise angenommen, um das Wutachtal, durch dessen unteren Teil lediglich eine römische Nebenstrecke geführt hat.

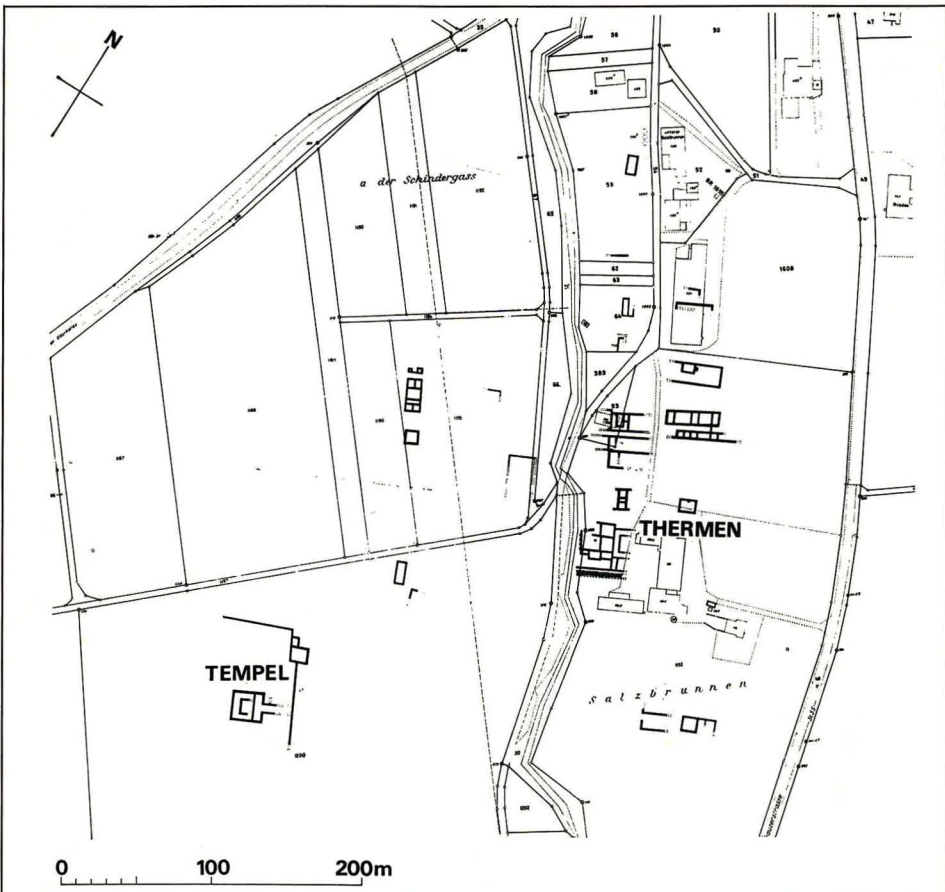


Abb. 8: Schleithem – Juliomagus. Übersichtsplan der römischen Siedlung an der „Peutinger-Straße“. Nach: Archäologie der Schweiz Bd. 5, 46 Abb. 25.

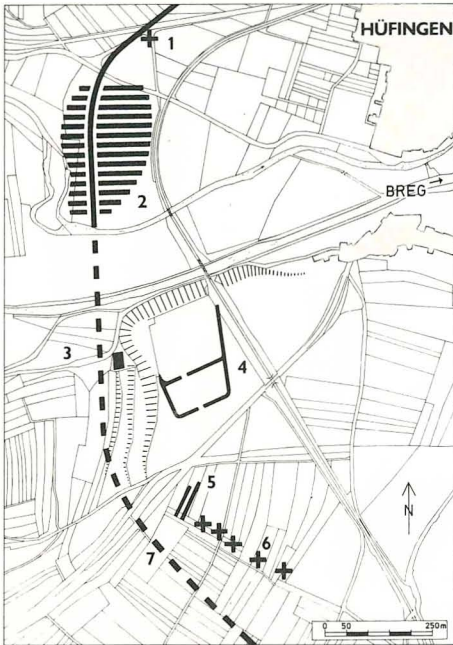


Abb. 9: Hüfingen – Brigobannis. Antike Topographie: 1 und 6 = Brandgräber, 2 = Zivilsiedlung, 3 = Kastellbad, 4 = Kastell, 5 = Gräben eines früheren Lagers, 7 = römische Straße, Verlauf nur teilweise gesichert.

Über die Anfänge von Schleithem/Juliomagus, dem wichtigsten Ort dieser Strecke (Abb. 8), und dem einzigen, der auf der Tabula Peutingeriana zwischen Tenedo und Brigobannis aufgeführt ist, herrscht immer noch Unsicherheit. Trotz der frühen Namensform sind jedenfalls, von einer Münze abgesehen, Funde augusteischer Zeitstellung bisher ausgeblieben. Auch die Anwesenheit römischer Truppen ist bisher nicht gesichert, wenn auch Hinweise in Form von Ziegelstempeln der XXI. Legion vorliegen und gelegentlich schon ein frühes Erdkastell an diesem Platz vermutet wurde.

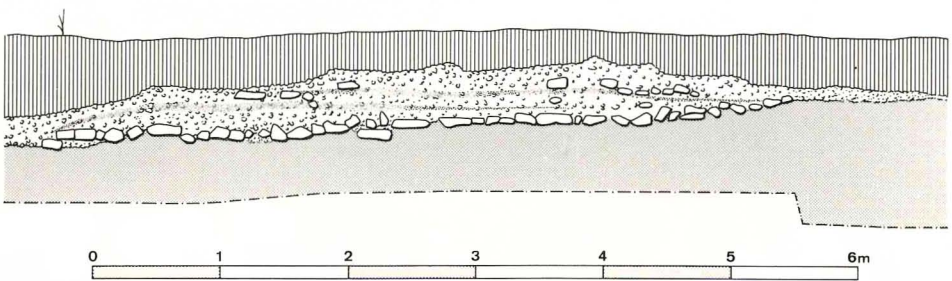


Abb. 10: Hüfingen. Straße im Bereich der römischen Zivilsiedlung. Im Querschnitt sind zwei Plattenlagen und mehrere Kiesaufschüttungen zu erkennen.

Abb. 11: Hüfingen. Funde militärischen Charakters aus dem Kastell. Überwiegend Teile vom Pferdegeschirr (Anhänger, Beschläge). Halbe natürliche Größe. →

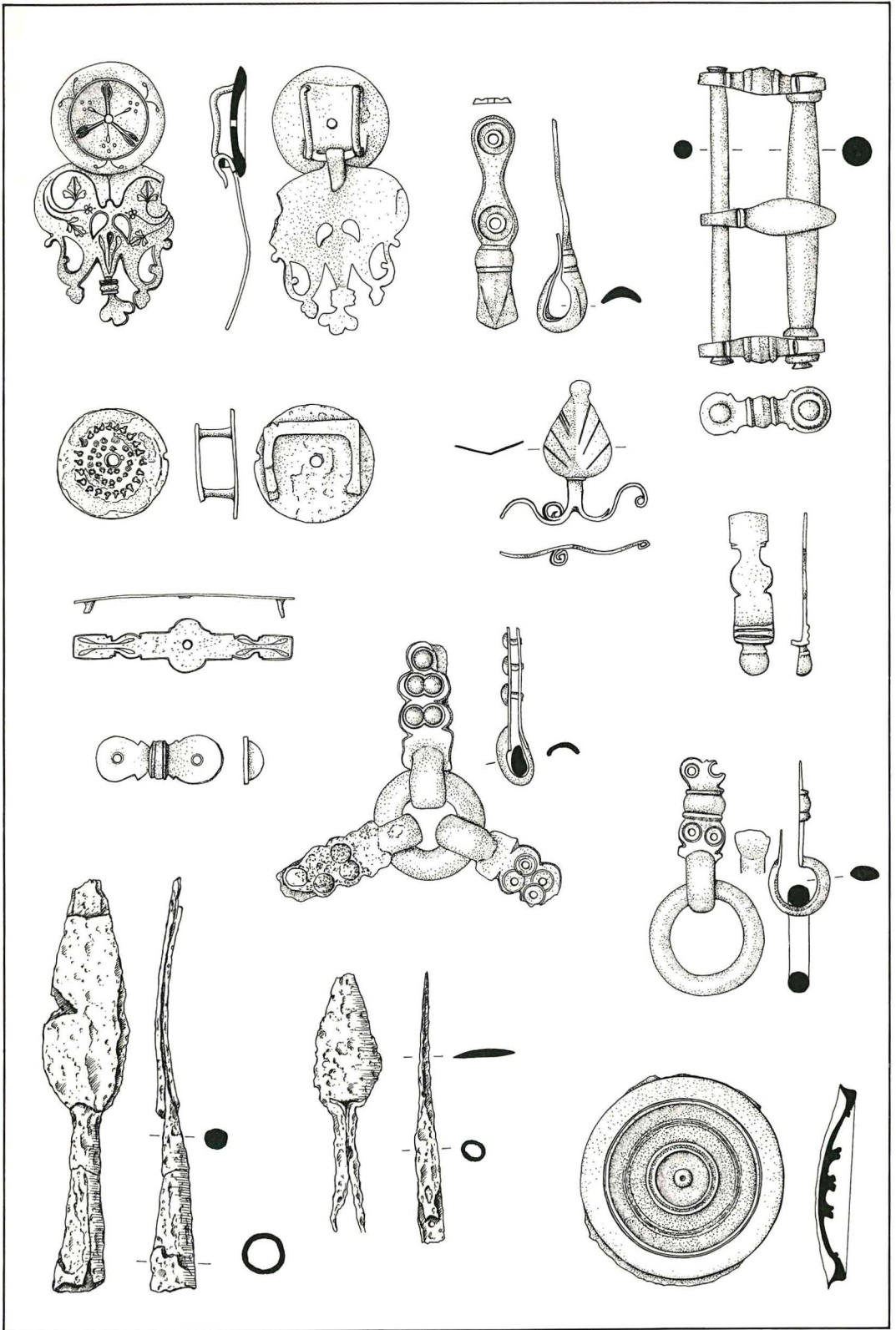




Abb. 12: Hüfingen. Stempel der XI. Legion (Claudia Pia Fidelis) von einem Leistenziegel.

Der weitere Straßenverlauf nach Norden ist ab Schleithem unsicher. Wahrscheinlich aber wird die Hochfläche der Baar bei Zollhaus-Blumberg erreicht. Erster gesicherter Punkt auf der Baar selbst ist der Ort Behla, wo vor wenigen Jahren an zwei Stellen der römische Straßenkörper festgestellt werden konnte. Bei Hüfingen (Brigobannis) dann steigt die Straßenrasse durch einen tiefen Einschnitt neben dem frühen Kastell auf dem „Galgenberg“ in die Bregniederung hinunter, wo sie den seit Jahren systematisch erforschten, ausgedehnten Vicus durchquert (Abb. 9). Innerhalb des römischen Siedlungsareals ist sie an verschiedenen Stellen mit Kiesschüttung und Plattenbelag festgestellt worden (Abb. 10).

Durch das früh schon entdeckte Kastell und die große, aus dem Kastellort entwickelte Siedlung hat sich Hüfingen schon lange als ursprünglicher Zielpunkt dieser Straße zu erkennen gegeben. Hier war die Donau (Breg) erreicht, gleichzeitig die Kreuzungsstelle mit einer anderen, in Ost-Westrichtung verlaufenden Route entlang der Donau und zum Oberrheintal. Das Kastell mit seinen typischen Funden (Abb. 11) und die zahlreich vertretenen Ziegel (Abb. 12) mit dem Stempel der XI. Legion (ab 69 n. Chr. in Vindonissa) betonen auch hier den zunächst militärischen Charakter der Straße, die für mehrere Jahrzehnte in „Brigobannis“ endete. Ihre jüngere Fortsetzung nach Norden, in flavischer Zeit angelegt, war noch vor wenigen Jahren als aufgeschütteter Kiesdamm (Hochstraße) über eine längere Strecke zu verfolgen. Ihr weiterer Verlauf bis Rottweil (Arae Flaviae) ist an mehreren Stellen, zum Beispiel beim heutigen Schwenningen durch Beobachtungen gesichert.

Meilensteine, die klassischen Indizien für eine wichtige Wegverbindung, haben sich in unserem Fall nicht gefunden. Allein das Vorhandensein militärischer und ziviler Anlagen, zusammen mit vereinzelt noch sichtbaren, teilweise ergrabenen Resten der Trasse, eine Kombination archäologischer und topographischer Hinweise also, erlaubt uns eine weitgehend gesicherte Aufzeichnung des Verlaufs dieser wichtigen Römerstraße, die auch in nachrömischer Zeit offenbar noch lange ihre strategische und verkehrspolitische Bedeutung behalten hat.

Literatur:

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannischer Zeit im Großherzogtum Baden. Teil I (1908) – Archäologische Übersichtskarte des badischen Oberlandes, Blatt II; O. Paret, Die Römer in Württemberg, Teil II: Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 3 (Straße Windisch-Hüfingen-Rottweil); R. Nierhaus, Römische Straßenverbindung durch den Schwarzwald. Bad. Fundber. 23, 1967, 117–157 mit Kartenbeilage; W. U. Guyan, Erforschte Vergangenheit. Band II: Schaffhauser Frühgeschichte Abb. S. 42 (Straßenverlauf bei Hallau); W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13 (1980); M. Hartmann, Das römische Kastell von Zurzach-Tenedo. Archäologische Führer der Schweiz 14 (1980); O. Bürgi u.a., Juliomagus-römisch Schleithem. Die öffentlichen Thermen. Archäologische Führer der Schweiz 11 (1979); – Zu Dangstetten und Hüfingen vgl. die betr. Stichworte in „Die Römer in Baden-Württemberg“ mit weiterer Literatur.